

"So lach doch nicht!" : Beobachtungen aus dem Schulleben

Autor(en): **Löhner, F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **37 (1964-1965)**

Heft 10

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-851554>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«So lach doch nicht!»

Beobachtungen aus dem Schulleben

Das Lachen ist eines jener Phänomene, das uns sowohl in psychologischer wie in pädagogischer Hinsicht manches Problem stellt, vor allem, was die Ursache des Lachens betrifft. Wer denkt auf der Suche nach einer Erklärung nicht an H. Bergsons «Le Rire», an Dr. H. Pleßners «Lachen und Weinen» oder an Dr. J. Sullys «Essay on Laughter», an Will. Mc Dougalls «A Theory of Laughter» in seinem Werk «An Outline of Psychology» oder an H. Spencers Essay über die «Physiology of Laughter», um nur einige der vielen Autoren zu nennen.

Es gibt für das Lachen viele äußere Ursachen oder Erklärungen. Da ist zunächst der «gehobene» Alltag mit den heiteren Szenen in Theater, Kino, Zirkus, Kabarett. Aber auch der «gewöhnliche» Alltag ist reich an lustigen Situationen – gewollt, daneben noch vielmehr ungewollt –, z. B. im Beruf, bei der Arbeit, oft auch bei feierlichen Anlässen, sogar bei Tadel, Trauer, Unglücksfällen. «Wir lachen, wenn ein Mißverhältnis da ist zwischen dem, was wir erwarten, und der tatsächlichen Wirklichkeit» (Schopenhauer).

Was für eine Antwort gibt der Schüler, wenn man ihn fragt, weshalb wir lachen. Als erste Ursache wurde in einer Klasse gesagt: «Wenn einer hinfällt.» Unwillkürlich erinnern wir uns an H. Bergson, von dessen Buch «Le Rire» die kleine Schülerin natürlich keine Ahnung hatte. Weitere Gründe – in der von den Kindern aufgestellten Reihenfolge – waren:

«Wenn einer stottert.»

«Wenn einer Fehler macht im Sprechen.»

«Wenn einer Unfug treibt.»

«Wenn einer Faxen macht, z. B. der Kasperl.»

«Wenn einer ein körperliches Gebrechen hat.»

Schließlich – auf mein wiederholtes Fragen – wurde noch erwähnt:

«bei Späßen im Theater, Kino, Zirkus.»

In einer anderen, etwas älteren Klasse war es ähnlich. An der Spitze der Ursachen standen: der Witz, die Komik, dann folgten: Fehler im Sprechen und – in dieser Klasse ohne mein besonderes Dazutun und Zwischenfragen – Theater, Kino, Zirkus. Am Schluß meldete sich noch eine Schülerin mit

der Beobachtung: «Man lacht über die Gebrechen anderer.» Sie setzte dann aber von sich aus sofort hinzu: «Was man eigentlich nicht tun sollte.»

Soviel über den äußeren Grund, den äußeren Anlaß zum Lachen. Was aber ist der innere Grund, die seelische Ursache? Gibt es eine physiologische oder nur eine psychologische Erklärung? Oder beides? Doch bevor wir uns mit diesen Fragen befassen, schauen wir uns noch ein wenig im Alltag, besonders im Alltag der Schule um.

Ist schon das Lachen an sich hinsichtlich seiner Ursache viel umstritten, so ist es das Lachen innerhalb der Schule noch viel mehr, denn sie ist sowohl an gewollten wie an ungewollten Situationen nicht arm. Es ist nur von gutem, wenn sie nicht arm daran ist, denn ein herzliches Lachen ist in jeder Beziehung fördernd für den Unterricht. Es unterbricht die Eintönigkeit mancher Stunden und erleichtert die Mühsal der Rechen- und Grammatikprobleme sowohl in der Mutter- wie in der Fremdsprache. Lustgefühle werden dadurch im Schüler geweckt, und ein jeder Lehrer weiß, wie notwendig diese sind, um im Unterricht wie in der Erziehung vorwärtszukommen, sie sind die Gewürze in der oft schmacklosen Alltagssuppe – heißt es nicht umsonst: «Lachen tut uns gut.» So denkt auch der Schüler:

Lachen ist gesund, da es innerlich erleichtert. Menschen, die nicht mehr lachen, sind oft krank. Das Lachen wird für sie unerträglich. Wie ganz anders ist es doch, wenn gelacht wird, als wenn man den ganzen Tag mit einem sauren Gesicht herumläuft.
J. W.

Lachen kann man als eine Art Medizin auffassen, denn es hilft einem besser über Sorgen, traurige und unangenehme Zeiten hinweg.
M. S.

Das Lachen bewirkt eine unerreichte Erleichterung, im Gegensatz zu einem sich selbst hassenden Menschen, der alles in sich hineinstopft, keinen Spaß versteht und so nur immer verbitterter wird...
O. R.

Daß dieses Lachen in der Schule nicht ausarten darf, sollte eigentlich selbstverständlich sein – aber gerade da beginnt das Problem: Was tun, wenn das Lachen der Schüler der Kontrolle des Lehrers entgleitet? Wenn ein Schüler den andern ansteckt? denn bekanntlich ist psychologisch nichts so ansteckend wie das Lachen. Jener andere Fall tritt auch

häufig ein, daß der Lehrer nicht weiß, weshalb die Schüler lachen, und er deshalb zu der – vom pädagogischen Standpunkt aus – meist verfehlten, unpassenden Frage schreit: «Warum lacht ihr? . . . Ich sehe keinen Grund zum Lachen . . .» Nicht selten wird in einem solchen Fall das Lachen erst recht ausbrechen, da man es lustig und komisch findet, als Schüler etwas zu wissen, was der Lehrer nicht weiß. Wie soll sich der Lehrer aus einer solchen Lage ziehen? Mit Schimpfen, Strafen beginnen? Die Situation ignorieren, schweigend darüber hinweggehen und sachlich, energisch im Unterricht weiterfahren? Die richtige Entscheidung wird von Fall zu Fall verschieden sein und oft Takt, wenn nicht sozusagen Diplomatie und pädagogisches Geschick in der Wahl der Mittel erfordern.

Verhältnismäßig leicht und harmlos ist jener Fall, wo die Kinder lachen, weil die hölzernen Schulbänke knarren und krachen, während der Lehrer sich darüber ärgert. Hier könnte man sagen: glücklich jener Lehrer, der noch Humor genug besitzt, ebenfalls darüber zu lachen – mit dem Ergebnis, daß die ganze Klasse, nachdem sie sich «ausgelacht» hat, mit doppeltem Eifer die Arbeit wieder aufnimmt, ja nun selbst ärgerlich wird, wenn durch die Ungeschicklichkeit des einen oder andern Jungen das Knarren von neuem beginnt, so daß alle sehnlichst wünschen, die Schulpflege möchte endlich andere Schulbänke anschaffen.

Hat es sich in diesen Beispielen um das Lachen einer Gruppe, einer ganzen Klasse gehandelt, so ist das Problem des Lachens nicht weniger schwierig, wenn es nur einen einzelnen Schüler betrifft, besonders wenn der Grund nicht in einem lustigen Ereignis liegt, wenn der Schüler lacht, wo wir normalerweise erwarten, er sollte schweigen, ernst, ja traurig sein, z. B. wenn im Unterricht ein feierliches oder schmerzliches Thema besprochen wird oder wenn der Schüler seine Aufgaben nicht gemacht hat und deshalb getadelt oder gestraft wird. Wir kennen in diesem Zusammenhang das sogenannte Verlegenheitslachen, besser -lächeln, wenn man sich einer Blöße bewußt ist. Da ist ferner das ironische, spöttisch-sarkastische Lachen, mit dem man sich über den Tadel, die tatsächliche oder vermeintliche Ungerechtigkeit hinwegsetzen will. Man ist zu stolz, seinen Schmerz zu zeigen.

Manchmal überbrückt man auch seine Verlegenheit, indem man lacht, da man unwillkürlich denkt, der andere würde seine Befangenheit oder Unsicherheit dadurch nicht spüren . . .

S. B.

Auch wenn wir in der Schule einen Fehler machen oder nichts wissen, verdecken wir dieses mit einem lässigen, gleichgültigen Lachen . . .

G. K.

Aber es gibt noch andere Fälle.

Anna war eine zwölf Jahre alte Schülerin, nicht schlechter, eher besser als der Durchschnitt ihrer Klasse. Was hatte sie nur angestellt, daß der Lehrer böse wurde, auf sie zuging und sie vorne am Kleid packte und sie heftig schüttelte! Die Schülerin – entgegen aller Erwartung – begann zu lachen. Viele Jahre später als alte Frau erzählte mir Anni diese Geschichte und fügte hinzu: «Ich lachte damals, und es war mir – weiß Gott – nicht ums Lachen zu tun. Im Gegenteil, ich war voller Angst und Schrecken. Trotzdem mußte ich lachen, ich konnte nicht anders. Es kam einfach plötzlich so heraus.»

Ein anderes Beispiel. Ein Auslandschweizerkind hatte Abschied zu nehmen, nachdem es die Sommerferien in der Schweiz verlebt hatte. Der Zug fuhr ab, und langsam entschwanden die vertrauten Berggipfel, Wiesen, Gärten, Orte. Da brach das Kind in ein schallendes Gelächter aus, während die andern Kinder im Umkreis sich eher die Augen wischten, wenn nicht laut schluchzten. Warum lachte Bert? Freute er sich, daß er nun fort konnte? Hatte es ihm nicht gefallen? Nein, das alles stimmte nicht. Bert war gar nicht froh, es war ihm wind und weh in der Seele, so weh wie noch nie in seinem bisherigen Leben von 14 Jahren. Aber er konnte nicht weinen, er mußte lachen, ob er wollte oder nicht, «es kam gegen seinen Willen so aus ihm heraus.»

Ein heftiges Gewitter brach plötzlich am Sonntagnachmittag herein. Drei Mädchen im Alter von etwa 11 bis 12 Jahren waren in der Kleinstadt davon überrascht worden und suchten Schutz unter dem Vordach eines Hauses. Während es den Anschein hatte, als wolle das Gewitter sich verziehen, und man sich anschickte, den schützenden Ort zu verlassen, erfolgte plötzlich wieder ein Donnerschlag, und alle drei fuhren entsetzt zusammen. Während jedoch zwei Mädchen stumm waren vor Schrecken, brach das dritte in ein Lachen aus, obwohl es auch ihm eigentlich gar nicht «ums Lachen» war, auch es war voller Angst.

Viele Jahre später erlebte ich etwas Ähnliches. Es waren mehrere 15–16jährige Mädchen, die sich bei einem heftigen Gewitter um acht Uhr abends voll Angst in die Ecke eines Korridors drückten. Auch sie lachten, als ein Donnerschlag die Fensterscheiben erzittern ließ, lachten mit angstvollen Seelen.

Ein ähnliches Beispiel berichtet Dr. J. Sully in seinem Buch «Untersuchungen über die Kindheit» (Kapitel über die Sittlichkeit, Seite 202): Eine Lehrerin berichtete ihrer Klasse von dem Tode einer Mitschülerin. Es war natürlich eine ungewöhnliche Stille, welche ein kleines Mädchen bald durch lautes

Lachen unterbrach. Von dem Kind wird gesagt, daß es keineswegs gefühllos sei . . .

Was läßt sich zu solchen Erlebnissen sagen? Nach landläufiger Auffassung lacht man, wenn man lustig, heiter, innerlich gelöst ist; man lacht bei komischen Situationen. Nun macht man – umgekehrt – die Schlußfolgerung: wenn jemand lacht – ergo –, muß er lustig, heiter, fröhlich sein; muß das, was passiert, lustig und komisch sein, wenigstens so von dem Lacher betrachtet werden, sonst würde er doch nicht lachen. Es fällt uns meist schwer, das Falsche dieser Schlußfolgerungen einzusehen, weil die Ausnahmen selten sind, und wir sind deshalb empört, daß man sich über uns, über unsere Anordnungen, über traurige, ernste Situationen lustig macht.

Man übersieht dabei, daß auch das Lachen letzten Endes eine Reaktion unserer Sinne, Nerven und Muskeln ist, ja von manchen Forschern geradezu als instinktive Reaktion hingestellt wird. Es besteht ein Zusammenhang, eine Assoziation zwischen der Einwirkung bestimmter Erlebnisse auf eben diese Nerven, Muskeln usw. Wenn ein Druck, eine Spannung sich lösen soll – dann wird bei vielen Menschen je nach Veranlagung, Alter, Gewohnheit gelacht statt geweint. Wenn etwas über den normalen Zustand unserer seelischen Verfassung hinausgeht, wenn Erregung, Freude, Trauer, Ärger sie erfüllen, so kann es bei den einen in Weinen, zornigen Worten, Schimpfen und bei den andern in – Lachen sich äußern.

Daß dieser Druck und die Lösung im Lachen bei der Jugend stärker ist als beim Erwachsenen, erklärt sich einmal durch die körperliche Entwicklung, besonders durch die Einwirkung der Pubertät, andererseits muß die Jugend erst lernen, wann man lachen darf, wann man es unterdrücken soll – und dieses Willenstraining braucht Zeit und Übung, braucht lange Selbsterziehung. Auch hier kann man sagen, es ist noch kein Meister vom Himmel gefallen.

Weil bei den meisten Menschen auf Strafe, Ermahnung, Schimpf eine traurige Reaktion erfolgt – nämlich Tränen, Erbitterung, Zorn –, meint man, es müsse bei allen Menschen, besonders bei allen Kindern diese gleiche Reaktion erfolgen, was aber gar nicht sein muß. Die Reaktion auf Strafe, Tadel, Schmerz kann sich je nach Körperkonstitution und Nervenveranlagung auch anders zeigen. Der normale Ablauf der Assoziation: Schmerzempfindung, gefolgt von Tränen, wird unterbrochen, gehemmt, gestört. Je größer der Schmerz ist, je größer die Erregung ist, desto leichter wird der normale Lauf der Reaktion: «trauriges Erlebnis/Tränen» unterbro-

chen. Die Assoziation wird «übersprungen», gerade weil der Schmerz groß ist. Dazu kommt ein zweites: der innere Widerstand, die Nervenkraft, die seelische Stärke bestimmen auch die Haltung eines Menschen; sie müssen auf der Suche nach der Ursache mit einbezogen werden. Je geringer diese sind, desto leichter beginnt man zu lachen. Die normale Kontrolle versagt.

Die humorvolle Veranlagung des Menschen spielt hier eine große Rolle. Glücklich wer – wie bei den knarrenden Bänken – über gewisse Sachen lachen kann, statt sich darüber zu ärgern oder zu weinen, wie ähnlich Lord Byron sagt: «And if I laugh at any mortal thing, 'tis that I may not weep,» – «ich lache über die sterblichen Dinge, damit ich nicht weine.» Der Druck, der durch ein Erlebnis – sei es nun ein freudiges oder trauriges – auf uns lastet, muß durch das Lachen oder durch das Weinen abreagiert werden, damit im Menschen wieder Harmonie und Gleichmäßigkeit eintritt. «Vielleicht weiß ich am besten, warum der Mensch allein lacht; er allein leidet so tief, daß er das Lachen erfinden mußte.» (Nietzsche: «Der Wille zur Macht», 4.)

Lachen – Weinen: sind sie wirklich so entgegengesetzte Gemütserscheinungen, wie man gemeinlich glaubt? Wenn es Leute gibt, bei denen die Tränen so billig sind wie Brombeeren, so könnte man umgekehrt sagen: es gibt Leute, bei denen das Lachen so billig ist. Und wenn manche Menschen trockenen Auges am Grabe lieber Angehöriger stehen, so treffen wir auf der Gegenseite auch Typen, welche das Lachen «verlernt» haben.

Die Extreme berühren sich. So wurde ein Mädchen, das sehr stolz war, vor einer großen Schar Kameradinnen getadelt. Sie hielt die Hände vor das Gesicht, aber nicht um das Weinen, sondern um das Lachen zu verbergen. Daraufhin bekam sie Zimmerarrest. Die vorher «übersprungene», falsche Verbindung und Assoziation arbeitete nun wieder «richtig, normal», und das Mädchen verfiel in einen Weinkrampf und Wutausbruch, der an Raserei grenzte. Das vorhergehende Lachen war falsch aufgefaßt worden, es handelte sich nicht um ein hämisch-höhnisches Lachen, um nach außen hin mehr oder weniger gleichgültig und erhaben dem Tadel gegenüber zu erscheinen, sondern das Lachen war bereits der Ausdruck einer gewaltigen inneren Spannung, war die Reaktion einer großen Enttäuschung und eines tiefen Schmerzes über die erlittene Demütigung vor den andern, war der Versuch, von dem gewaltigen inneren Druck befreit zu werden. Es gibt falsche Assoziationen, hervorgerufen durch starken Schmerz und schwache Nerven –

betrachten wir unter diesem Gesichtswinkel nochmals das Kind, welches über den Tod der Freundin lachte. Auch hier könnte man die Frage stellen: Lacht man normalerweise über den Tod eines Menschen? Nein. Über eine große Stille? Nein. Gerade weil das Mädchen Gefühl hatte, war die doppelte Belastung – Tod der Kameradin und plötzliche Stille – zu viel für die seelische Tragfähigkeit, und das Kind begann zu lachen. Die Reaktion erfolgte nicht normal, die Assoziation wurde übersprungen.

Oder gehen wir zu Anni zurück! Auch als erwachsene Frau konnte es vorkommen, daß sie lachte, ungewollt, wenn sie von Drittpersonen eine Rechtfertigung erfuhr, obwohl jene, die sie kannten, genau wußten, daß sie sich innerlich ungemein schämte. Auch hier kann man sagen: die Reaktion der Nerven ist je nach Veranlagung und Körperkonstitution ganz verschieden.

Wohl 99 %, wenn nicht gar 100 % der Menschen empfindet bei Tadel ein Unlustgefühl – aber es zeigt sich nicht bei allen in der gleichen Form. Das Unlustgefühl, der Schmerz, die Trauer beeinflussen, wirken auf Nerven, Muskeln, die sich zusammenziehen, grinsen, weinen, lachen. Das Umgekehrte kann ja auch eintreten. Man kann nicht nur bei Schmerz lachen, man kann auch bei Freude und Lust – weinen. Die menschliche Seele, resp. die Assoziationen arbeiten oft unberechenbar, und zwar nicht nur von Mensch zu Mensch verschieden, sondern auch bei ein und demselben Menschen kann es je nach Lebensalter und Erlebnis verschieden sein.

Schauen wir noch einmal auf jenes Kind, auf jene Mädchen, die bei dem Gewitter, bei Blitz und Donnerschlag lachten. In einen größeren Zusammenhang gestellt, ist es das Lachen gegenüber einer drohenden Gefahr, es ist die Ablehnung dieser Gefahr, indem man über dieselbe lacht, um sie als nicht wichtig darzustellen. Zeigen nicht gerade solche Beispiele das Lachen als eine Reaktion aus tiefster Seele, aus dem Unbewußten und Unterbewußten, geradezu Archaischen? Ähnlich wie manche Heiden, auch wenn es ihnen wirtschaftlich gut geht, sich hüten, den Göttern für den Wohlstand zu danken, um diese nicht zu reizen, ihnen Unglück zu senden, sondern vielmehr den Göttern vorjammern, sie sollen ihnen helfen in ihrer Not, in ihrem Elend – so kann man umgekehrt auch sagen, man lacht über Elend, Not, drohende Gefahr, lacht unwillkürlich, ungewollt, instinktiv, aus unterbewußten, geheimnisvollen Zusammenhängen, um dadurch die drohende Gefahr abzuwenden, abzuwehren.

Verwandt mit diesen Beobachtungen ist das bekannte Kriegslachen und Kriegsgeschrei, besonders

bei wilden Volksstämmen, wenn sie in den Kampf ziehen, um sich Mut zu machen und den Gegner einzuschüchtern. Dieses «abwehrende» Lachen kann in Dutzenden von Abwandlungen und Variationen erscheinen – von der unwillkürlichen, spontanen, unterbewußten Reaktion bis zu den bewußten, gewollten Künsteleien und Betrügereien, entsprechend dem Fuchs und den Weintrauben, die mir zu sauer sind, obwohl ich durch mein Lachen verdecken will, wie sehr ich in Wirklichkeit darunter leide.

Es ist nun Aufgabe der Erziehung, auf jene Schüler und Zöglinge zu wirken, deren Lachen von der «gewöhnlichen» Norm abweicht. Man muß dem Kinde klarmachen, daß es sich durch das Lachen in einer nicht passenden Situation bei den meisten Menschen unbeliebt macht und daß es deshalb lernen muß, seinen Gefühlsausdruck – sei es nun Lachen oder Weinen – unter die Kontrolle des Willens zu bringen. Genau wie man Tränen oft «hinunterschlucken» muß, so kann es geschehen, daß man das Lachen «verbeißen» sollte. Auch die Schüler sehen dies ein, es braucht oft nicht einmal eines besonderen Hinweises dazu. Sie erkennen nach einigem Nachdenken den Vorteil, das Gesunde und Fördernde des Lachens, aber auch die Notwendigkeit, sich zu beherrschen und zu kontrollieren.

Wenn im Zirkus ein Clown von einer Leiter fällt, ist das Lachen angebracht, geschieht das gleiche einer Frau im alltäglichen Leben – die Antwort wissen wir . . . *J. W.*

Fällt ein Greis auf die Straße, so können es manche nicht unterlassen, in ein kränkendes Gelächter auszubrechen, anstatt ihm zu helfen. Es kommt doch immer darauf an, was für einen Charakter man hat und wie man erzogen wird . . . *O. R.*

Das Lachen hängt sehr oft von unserer Erziehung ab. Wir können uns kontrollieren, wenn der Augenblick nicht geeignet ist zu lachen . . . *J. K.*

Es wird auch gelacht, wenn es absolut unangebracht ist. Vor allem die Schuljugend kann sich nicht beherrschen . . . *G. F.*

Ich fing an zu lachen, als das Milchmädchen auf dem Eis ausrutschte und sich den Fuß verstauchte. Jetzt sehe ich ein, daß das sehr unhöflich war und daß ich mich hätte beherrschen sollen. Doch wir, besonders die Jungen, können uns leider nicht genug beherrschen. Man sollte trotz allem es versuchen . . . *M. B.*

. . . passiert es manchmal, daß man bei den ernstesten Szenen lacht. In solchen Fällen müßte man sich beherrschen können. Wenn ein Mensch ein körperliches Gebrechen hat, sollte jener, der darüber lacht, sich in dessen Lage versetzen und nicht mehr lachen . . . *R. B.*

Jetzt, da der Mann nicht mehr aufstehen konnte, verwandelte sich das vorherige Gelächter der hauptsächlich jüngeren Passanten in Mitleid und bei manchen sogar in Angst . . . Lachen wir lieber einmal mehr, wenn es am Platze ist, als einmal zuviel, wenn es nicht am Platze ist . . . *J. B.*

Dann gibt es noch das ordinäre Lachen, das die Begleitpersonen des Lachenden beschämt. Da mag ein Witz noch so gut sein, aber so laut lachen, daß die ganze Umgebung die Köpfe nach uns dreht – nein, das geht nicht. Es hängt vom Charakter ab, ob man sich beherrschen kann . . . *L. F.*

Man soll immer wissen, wo man lachen darf und wo man es unterdrücken soll. *R. B.*

. . . Meistens lachen jüngere Menschen, aber auch ältere, oft über Dinge, die eigentlich gar nicht zum Lachen sind. Das zeugt von Unbeherrschtheit und schlechter Erziehung . . .

. . . Plötzlich blieb ihr Absatz in einer Rille der Laufstrecke stecken, und die Dame fiel direkt auf den Bauch. Ihre Tasche flog in hohem Bogen über sie hinweg und landete auf der Piste, worauf gleich danach Lippenstift und dergleichen herausrollten. Ich mußte darüber so lachen, daß mir die Tränen herunterliefen. Einige Leute schauten zu mir hinüber, aber ich hielt mir den Bauch und lachte, lachte. Ich konnte einfach nicht mehr, bis ich plötzlich eine Ohrfeige sitzen hatte. Ganz verdutzt schaute ich meinen Vater an, der mir gleich darauf eine lange Strafpredigt hielt . . . *J. K.*

Im Zirkus lacht man, wenn ein Clown so komische Faxen oder Bewegungen macht. Aber darf man lachen, wenn man Menschen sieht, die es mit den Nerven zu tun haben und diese Zuckungen alltäglich machen? . . . *F. G.*

Meine Freundin und ich besuchten zusammen ein Kino. Vor mir saß ein älterer Herr. In der Pause zwängte er sich durch die Reihen, um etwas zu kaufen. Er kam mit Schokolade, Eiscreme usw. zurück. Nun vergaß er offensichtlich, daß es hier keinen gewöhnlichen Stuhl, sondern einen Klappstuhl hatte. Er setzte sich – allerdings auf den Boden. Ich versuchte verzweifelt, mich zu beherrschen, aber ich mußte dieser inneren Spannung nachgeben, und wir lachten laut darauf los. Die Leute drehten ihre Köpfe ärgerlich zu uns Kindern. Bei einigen spielte auch ein Lächeln um den Mund. Später, als wir darüber nachdachten, sahen wir erst, wie dumm und taktlos wir uns benommen hatten. *J. L.*

Haben wir bis jetzt nur vom Lachen des Schülers, des Zöglings entweder in der Gruppe und Klasse oder als Einzelindividuum gesprochen, so wäre noch

kurz auf das Lachen der «Hauptperson» in der Schule, auf das Lachen des Lehrers, hinzuweisen. Es wurde bereits erwähnt, daß er mit der Klasse zusammen über mehr oder weniger lustige Vorfälle lachen kann. Doch da ist noch ein zweites Lachen, wo er allein lacht, und zwar lacht über den Schüler als Mittel der Strafe, ein Lachen, ironisch, spöttisch, sarkastisch. Was ist dazu zu sagen?

Auch hier gilt: «Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe». Es ist nicht dasselbe, ob der Schüler über sich selbst und seine Arbeit lacht und spottet, ob der Schüler über seine Kameraden und über Schulareignisse lacht und spottet oder ob der Lehrer es tut, ob er über die Arbeit und das Benehmen des Schülers lacht und spottet. Wir alle wissen, daß Spott und Ironie mehr schmerzen können als oft der härteste Tadel, ja unter Umständen sogar mehr als eine körperliche Züchtigung. Das gilt besonders für die heutige Generation. Während frühere Zeiten das System der Prügelstrafe hatten vom Kind bis zum Erwachsenen hinauf, vom Elternhaus und der Schule bis zum Polizei- und Kasernenhof, vom Ehemann gegenüber seiner Frau, vom Herrn gegenüber seinem Diener und Leibeigenen bis zu der Selbstprügelung und Selbstgeißelung der Asketen, besonders in den Klöstern – so ist heutzutage anstelle des Körpers die sensible Seele getreten, die durch ein tadelndes Wort sehr verletzt wird und vielleicht sogar «Komplexe» davontragen kann. Wir Heutigen sind auf unsere Art «empfindsam» geworden. Diese Feststellung zeigt zur Genüge, wie vorsichtig der Lehrer mit der spöttisch-ironischen Lachstrafe sein muß. *Dr. F. Löhrer*

AUS DEM WIRKEN DER PRIVATSCHULEN

Ansprache von Herrn Dr. M. Gschwind

anlässlich der pädagogischen Tagung des Zentralverbandes schweizerischer Erziehungs-Institute und Privatschulen

Sehr verehrte Damen und Herren,
Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke Herrn Johannot für seinen ausgezeichneten Vortrag. Er hat sich mit dem ganzen Fragenkomplex der Privatschulen auseinandergesetzt und sich aus der großen Erfahrung heraus die Mühe genommen, auch Einzelprobleme zu beleuchten und neue Wege zu suchen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Kollegen, die sich um das Ansehen der schweizerischen Privatschulen verdient gemacht haben, danken und hoffe, daß auf dieser bestehenden Grundlage weiter

aufgebaut werden kann. Mein besonderer Dank gilt auch den Präsidenten des schweizerischen und internationalen pädagogischen Kongresses sowie des Jugendlagers, Herrn A. Bollay, Herrn F. Roquette und Herrn L. Johannot für ihre große und umsichtige Arbeit, die sie und die Mitglieder des Organisationskomitees für die Vorbereitung zur Durchführung der Kongresse geleistet haben.

Die besten Erfolge werden sicher durch eine enge Zusammenarbeit, durch den gegenseitigen Gedankenaustausch erzielt, wie er in letzter Zeit auch üblich war. An den pädagogischen Tagungen wurde immer wieder versucht, allgemein interessierende